

sammenfaßt. Eugen Würzburger hat dies im Jahre 1910 unternommen und dabei die Dresdner mit den sächsischen Werten verglichen.³²⁾

Berufszugehörige	Dresden			Sachsen		
	1882	1895	1907	1882	1895	1907
Landwirtschaft (m. Forstwirtsch., Gärtnerei, Fischerei)	1,0	1,2	1,0	20,0	15,1	10,7
Industrie (m. Bau-, Bergbau-, Hüttenwesen)	45,2	48,1	50,0	56,2	58,0	59,3
Handel und Verkehr	23,8	23,5	25,3	12,0	14,0	15,2
übrige nichtlandwirtschaftliche Berufe	30,0	27,2	23,7	11,8	12,9	14,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Nach: Eugen Würzburger, Bevölkerungsverhältnisse. In: Dresden, Entwicklung in den Jahren 1903 bis 1909, hgg. von Otto Richter, Dresden 1910, S. 37.

Es ist bemerkenswert, daß der Anteil der mit der »Industrie« verbundenen Personen in Dresden erheblich unter dem sächsischen Durchschnitt lag und auch die Summe aus Industrie und Handel nur in etwa dem Wert Sachsens entsprach. Jedoch sagen diese Zahlen nichts über die überregionale Bedeutung einzelner Branchen aus. Die fast zu vernachlässigende Gruppe »Landwirtschaft« befand sich 1907 noch immer auf dem Anteilsniveau von 1882, was im Vergleich zur Halbierung des sächsischen Durchschnitts bemerkenswert ist. Dies weist auf die Bedeutung der Dresdner Gartenbaubetriebe hin, deren internationales Ansehen auf den Ausstellungen 1896/1907 sichtbar wurde. Daß der Anteil der Berufszugehörigen in »Industrie« und »Handel/Verkehr« zugenommen hatte, ist eine Folge der industriellen und Großstadtentwicklung. Hier ist aber zu beachten, daß sich dahinter sowohl Beschäftigte in Großbetrieben oder -banken als auch Personen in Kleinstfirmen oder »Tante-Emma-Läden« befanden. So gab es nach der Gewerbebeziehung von 1907 9710 Betriebe im Bekleidungs- und 1814 Wasch- und Plättanstalten im Reinigungsgewerbe – zusammen fast die Hälfte aller Betriebe der Gewerbeabteilung »Industrie«. Allerdings arbeiteten dort nur 17,5 % der Beschäftigten; eine Schneiderwerkstatt hatte im Durchschnitt zwei Arbeitskräfte.³³⁾ Das Reinigungs-/ Bekleidungs-gewerbe war eine unangefochtene Frauendomäne. Frauen stellten auch die Mehrheit der Beschäftigten in der Textil-, Munitions-, Papier-, Nahrungs- und Genußmittelindustrie, im Gesundheitswesen, Beherbergungsgewerbe sowie bei den Dienstboten – sämtlich schlecht bezahlte Branchen. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gelang es Frauen jedoch auch, stärker in »Männerberufe« vorzudringen; ihr Anteil an der Gesamtzahl der Berufstätigen nahm rasch zu.

Die imposanten Beschäftigtenzahlen der bekannten Großunternehmen (z. B. Seidel & Naumann 2700 Personen 1906) könnten darüber hinwegtäuschen, daß die Mehrzahl der Firmen Klein- und Mittelbetriebe waren. Dort hatten Eigentümer und Meister noch ein engeres Verhältnis zu den Arbeitnehmern. In Krisenzeiten waren sie flexibler in der Produktionsumstellung, was sicher ein Grund dafür war, daß Dresden nie solche Beschäftigungseinbrüche erlebte wie die von der Textilindustrie geprägten sächsischen Landschaften. Das Anwachsen des Dienstlei-